

Stefan Aufenanger:	
»Wollt ihr nochmal das Spiel machen . . . ?« – Pädagogische Interaktion im Kindergarten	205
Literatur	224
Transkript der Spielszene	225
Wolfgang Schneider:	
»Nun sag mir mal, wie ich's denn anwenden kann« – Sozialwissenschaftler contra Verwaltung. Analyse einer Diskussion	229
Vorbemerkung	229
Analyse der Diskussion	230
Zusammenfassung	270
Anmerkungen	273
Die Autoren	276

Stefan Aufenanger/ Margrit Lenssen

Einleitung: Zum Programm der objektiven Hermeneutik

Die vorliegende Sammlung von **Fallrekonstruktionen** soll erstmalig einen Einblick in die Vielfältigkeit des Anwendungsbereichs der **objektiven Hermeneutik** bieten. Dieses Verfahren der Sozialforschung ist von dem Frankfurter Soziologen Ulrich OEVERMANN und seinen Mitarbeitern im Rahmen eines Projektes der Familienforschung entwickelt worden (vgl. OEVERMANN u.a. 1976). Inzwischen hat sich die objektive Hermeneutik unterderhand als eine vor allem bei Soziologen und Pädagogen viel diskutierte Methode erwiesen, die immer häufiger auch zur Anwendung kommt. Zwar wird sie – wie die meisten anderen qualitativen Methoden – noch nicht im offiziellen Wissenschaftsbetrieb und in Lehrbüchern favorisiert, aber auf Tagungen und in Zeitschriften werden in letzter Zeit Diskussionen um diese Methodologie geführt. Leider liegen aber noch zu wenige Materialanalysen vor, die das konkrete methodische Vorgehen darstellen und erläutern. Diesem Manko möchten wir abhelfen.

Worum geht es bei der objektiven Hermeneutik? Zuerst wird natürlich der Begriff 'objektiv' stutzig machen, unterstellt er doch, daß hier ein im klassisch-positivistischen Sinne standardisiertes Forschungsinstrument vorgestellt wird. Traditionell wird von der Objektivität eines Forschungsinstruments dann gesprochen, wenn die zu erzielenden Ergebnisse in der Erhebungs- und in der Auswertungsphase unabhängig vom Forscher sind. Dieser Anspruch ist jedoch seit der Kritik von CICOUREL (1974) an den Interview- und Meßverfahren in den Sozialwissenschaften obsolet geworden. Um diese Art von Objektivität geht es hier jedoch nicht. Deshalb erscheint es uns treffender, von der rekonstruktiven bzw. von einer strukturalen oder soziologischen Hermeneutik zu sprechen, geht es doch um die **Rekonstruktion von sozialen Sinnstrukturen** im Handeln. Als sinnauslegendes Verfahren bemüht sich nun die objektive Hermeneutik, die latente Sinnstruktur eines Falles – entweder als individuiertes Handlungssystem (z.B. Fami-

lie, Interviewsituation, Biographie) oder als Rollensystem (z.B. Schule, Fabrik, Gesellschaft) - zu rekonstruieren. OEVERMANN versteht dieses Verfahren als eine **Kunstlehre**, welche sich "nicht prinzipiell erkenntnislogisch von den Verfahren des Alltagswissens unterscheidet, aber (...) ihren Gegenstand approximativ zu erschließen sucht" (OEVERMANN u.a. 1979, S.391). Damit wird ausgedrückt, daß es sich bei diesem Verfahren nicht um ein Verstehen handelt, welches als Methode explizierbar ist; es können nur Zugangsweisen für die Erkenntnisgewinnung aufgezeigt werden. Eine Kunstlehre zielt auf die intuitive Kraft des Verstehens.

Außerdem beschränkt sich die objektive Hermeneutik nicht auf die im engeren Sinn literarischen Produktionen, sondern bezieht sich auf Handlungen und auf alle **Objektivierungen** des Menschen, also Bilder, Musik etc., die - wie der französische Philosoph Paul RICOEUR es einmal ausgedrückt hat - als Texte und somit als Sinngebilde verstanden werden. In dem Handlungstext, der im Gegensatz zu den Handlungen zeitlos ist, werden die **objektiven Bedeutungsgehalte** losgelöst von den subjektiven Intentionen der Handelnden rekonstruierbar. Er umfaßt jegliche Interaktionen, Ereignisse, Bilder etc., die prinzipiell mit einem sprachlich konstituierten Bewußtsein zu erfassen sind.

Grundlegend für diese Methodologie ist die Annahme, daß Sprache und Handlungen sich aus Regeln generieren, die als Kompetenzen zu bezeichnen sind. Darunter werden universale Bewußtseinsstrukturen verstanden, die die Bedingungen für eine Verständigung zwischen den Menschen als Gattungswesen erst herstellen. Denn wenn wir uns miteinander verständigen und miteinander kooperieren, dann müssen wir ein Kommunikationsmedium verwenden, welches für alle am Kommunikationsprozeß Beteiligten gleich verständliche Bedeutungsträger enthält. Der amerikanische Sozialphilosoph George Herbert MEAD (1973) hat die Sprache als jenen Träger signifikanter Symbole bezeichnet, der genau diese Voraussetzung einer notwendigen universalen Bedeutungsstruktur sicherstellt.

Auf der Ebene der handelnden Subjekte korrespondiert dieser objektiven Bedeutungsstruktur die Handlungskompetenz, die als jenes Regelsystem im Subjekt zu verstehen ist, welches regelgeleitete, also sinn-

hafte Handlungen hervorruft. Damit folgt OEVERMANN dem von dem Linguisten Noam CHOMSKY entworfenen Kompetenz-Performanz-Modell der Sprache und überträgt es auf Handlungen. Wir können also zum einen von einer objektiven Bedeutungsstruktur ausgehen, welche durch eine sinnhafte oder allgemein geregelte Beziehung zwischen Handlung und Situation bestimmt ist und zum anderen ein beim handelnden Subjekt zur Verfügung stehendes Regelsystem annehmen, welches diese soziale Handlung produziert.

Was ist damit gemeint? In Handlungssituationen sind die interagierenden Subjekte darauf angewiesen, daß der Handlungspartner die mit der Handlung vollzogene Bedeutung erkennt und Stellung zu ihr nehmen kann. Dies setzt voraus, daß es zum einen eine intersubjektiv geteilte Bedeutungsstruktur gibt, die in Sprache und Handlung immer schon vorliegen muß und daß zum anderen jeder Handlungsteilnehmer auch die situationsspezifische Bedeutung hervorbringen kann. Letzteres drückt eine annähernde Übereinstimmung zwischen dem allgemeinen Bedeutungsgehalt einer Handlung oder einer Sprechhandlung und dem vom Handlungssubjekt selbst intendierten Sinn aus. Ein Handlungspartner muß dem anderen zunächst prinzipiell die Ernsthaftigkeit seiner Handlungsintentionen unterstellen, sonst kann keine Verständigung stattfinden. Dies meint zum Beispiel, daß ein ausgesprochenes Lob auch von der Bedeutungsstruktur der hervorgebrachten Äußerung her ein Lob sein muß (vgl. dazu OEVERMANN u.a. 1979).

Diese allgemeine Bedeutungsstruktur stellt die Objektivierungen der für die Verständigung notwendigen Sinngebilde dar. In dieser Hinsicht ist auch der Ausdruck 'objektive Hermeneutik' zu verstehen: als hermeneutische Rekonstruktion dieser Objektivierungen. Der Interpretationsgang bezieht sich also auf das Freilegen bzw. auf die Rekonstruktion von sozialen Sinnstrukturen. Die objektive Hermeneutik bezieht sich auf die Tiefenstrukturen und nicht wie die traditionelle Hermeneutik auf deren Ergebnisse. Sie ist somit als die Methodologie rekonstruktiver Theorien (GARZ 1984) auszuzeichnen. Der objektive Hermeneut verwendet für seine Analyse entweder schon vorliegende (z.B. Briefe, Bücher, Verwaltungsmittelungen) oder protokollierte Texte (z.B. Interaktionen, Interviews). Im Gegensatz zu anderen Forschungsmethoden

ist die Phase der Datenerhebung bei diesem hermeneutischen Verfahren kein besonderes Problem, da prinzipiell alle Texte interpretiert werden können. Diese können sich nur hinsichtlich ihrer Reichhaltigkeit oder ihrer Originalität unterscheiden, wie z.B. bei protokollierten Interviews, die häufig durch stark lenkende - meist an einem Leitfaden orientierte - oder suggestive Fragestellungen charakterisiert sind.

Wie geht der objektive Hermeneut vor? Entscheidend für das Verfahren ist die Naivität, die der Hermeneut an den Text herantragen muß, indem er ihn künstlich als etwas Fremdes behandelt. Aus dieser Einstellung heraus befragt er die Äußerungen, die in ihm enthalten sind, hinsichtlich des intersubjektiv geteilten Bedeutungsgehaltes und zwar unabhängig von den Intentionen, die man dem den Text produzierenden Subjekt unterstellen kann. Es soll also nicht hervorgebracht bzw. rekonstruiert werden, was ein Subjekt meint, sondern was es mit seiner Äußerung zum Ausdruck gebracht hat. Bei diesem Vorgehen werden jene Kompetenzen in Anspruch genommen, die wir oben als notwendige Voraussetzung für die Verständigung und für die Kooperation von Subjekten gekennzeichnet haben. Wenn wir annehmen, daß unser Handeln und auch unser Sprechen hinsichtlich seiner Bedeutungsstrukturierung regelgeleitet ist und wir damit die Verständigung im Alltagsleben erst sicherstellen, dann können wir auch unterstellen, daß die gleichen Regeln zur Beurteilung der Sinnhaftigkeit und Angemessenheit von Handlungen geeignet sind. Und genau dies wird in der objektiven Hermeneutik gemacht.

In einem **ersten Analyseschritt** wird die im Text vorliegende Handlung unter der Perspektive der objektiven Bedeutungsstruktur rekonstruiert, indem ein oder mehrere mögliche Kontexte gesucht werden, in denen die Handlung für die Handlungspartner eine sinnvolle Beziehung darstellt. Wichtig bei diesem Schritt ist es, eine Vielzahl von miteinander konkurrierenden Handlungstexten sich gedankenexperimentell zu konstruieren, ohne dabei das Wissen über den Fall aus dem weiteren Handlungsablauf heranzuziehen. Die somit als vernünftigt unterstellte Beziehung zwischen einer Handlung oder einem Handlungsproblem und

den Kontextbestimmungen wird nun in einem **zweiten Schritt der Analyse** dem im Interaktionstext vorfindbaren Kontext kontrastiv gegenübergestellt. Die These, die diese Vorgehensweise leitet, bezieht sich auf das Verhältnis von Besonderem und Allgemeinem in der Anwendung von Handlungsregeln. Decken sich z.B. die im Interaktionstext vorfindbaren Kontextbedingungen mit jenen, die gedankenexperimentell als sinnvoll oder vernünftig für die vorliegende Handlung unterstellt werden, dann kann die Benutzung der Interaktionsregeln im Kontext einer auf Kooperation zielenden Verständigung als problemlos angesehen werden. Oder kompetenztheoretisch ausgedrückt: das mit Handlungskompetenz ausgestattete Subjekt hat dieselbe angemessen in einer spezifischen Situation realisiert, ohne daß performanzbestimmende Faktoren im Sinne von Restriktionen oder Verzerrungen aufgetreten sind.

Sind jedoch die durch den Fall gegebenen Handlungsbedingungen in unserem vorläufig erstellten Katalog von den die Handlung sinnvoll machenden Kontextbedingungen nicht verzeichnet, so müssen Bedingungen und Motive für die von einer objektiven Bedeutungsstruktur abweichenden Anwendung der Regel gesucht werden. Dabei ist unter Beachtung der sogenannten **Sparsamkeitsregel** zuerst nach äußeren Kontextbedingungen zu suchen, die den Fall wieder sinnvoll machen.

Interessanter sind dagegen jene Fälle, in denen die vorliegenden äußeren Kontextbedingungen - also etwa physische oder organische Restriktionen sowie lebenswelttypische Verhaltensnormen nicht ausreichen, so daß auf innerpsychische Bedingungen beim handelnden Subjekt zurückgegriffen werden muß. Es wird also die Frage gestellt, wie ein handelndes Subjekt einen Text produzieren kann, dem man nicht ansieht, daß er abweichend ist, sondern daß die situative Einbettung bzw. der Gebrauch der Handlungskompetenz von der Handlungsproblematik her nicht angemessen ist. Damit ist auch die zentrale Annahme umrissen, "daß die objektive Hermeneutik eine für pathologische und normale Interaktionsformen gleiche Textstruktur unterstellt und die Differenzierung des Normalen und des Pathologischen zu einer Frage des spezifischen Verhältnisses der Subjekte zu ihren Interaktionstexten macht" (OEVERMANN u.a. 1979, S.371).

Ein bei OEVERMANN u.a. (1979, S.415 ff.) beschriebenes Beispiel soll dies verdeutlichen: Die Äußerung "Mutti, wann krieg ich denn endlich mal was zu essen, ich hab' so Hunger" muß folgende, die Glaubwürdig- und Ernsthaftigkeit konstituierenden Bedingungen erfüllen: 1. Der Sprecher muß einen Anspruch geltend machen können, sich das Essen nicht selbst bereiten zu müssen oder auch zu können. 2. Der Sprecher muß sein Hungergefühl glaubhaft vertreten können. 3. Das Essen ist entweder schon überfällig oder dem Sprecher wurde eine Zusage für einen bestimmten Essenstermin gemacht. Findet man nun diese Bedingungen im realen Kontext nicht erfüllt - ist es also z.B. eine Person, die zu der Tätigkeit der Essenszubereitung prinzipiell fähig ist - dann muß nach den, diese Äußerung in dem vorliegenden Kontext sinnvoll machenden Bedingungen gesucht werden. Auf unser Beispiel bezogen würde dies heißen, daß nur ein kleines Kind, welches noch nicht in der Lage ist, sich sein Essen selbst zuzubereiten oder ein krankes Kind bzw. kranker Erwachsener diese Ansprüche stellen dürfte. Oder, nimmt man gewisse lebensweltspezifische Normen in Anspruch, ein von der Arbeit heimkehrender Ehemann, der seine Frau, wie häufig üblich, mit 'Mutti' adressiert und aufgrund der ehelichen Rollenteilung von der Essenszubereitung suspendiert ist. Die Struktur dieser Äußerung kann also so gekennzeichnet werden, daß ein voll-handlungsfähiges Subjekt einen Anspruch mit seiner Sprechhandlung erhebt, der nur für nicht-voll-handlungsfähige Subjekte gilt. Es muß nun in einem nächsten Schritt in dem Text nach weiteren Stellen gesucht werden, die diese Strukturhypothese - und nur als solche ist sie aufzufassen - bestätigen oder widerlegen. Ist diese - nicht der Normalform entsprechende - Äußerung situationsspezifisch zu verstehen, also als ein 'Ausrutscher' zu betrachten, oder bildet sich darin die grundsätzliche Handlungsproblematik des interagierenden Subjekts ab? Liegt letzteres vor, dann kann man - dies gehört aber nicht mehr zum Verfahren der objektiven Hermeneutik - nach Bedingungen zur Hervorbringung einer solchen Äußerung suchen, die nun nicht mehr in der 'äußeren' Realität vorfindbar sind, sondern vermutlich als Bestandteil der 'inneren' Realität des Subjekts anzusehen sind. Dies dürfte in dem Beispielfall auf Identitätsprobleme schließen

lassen, im Sinne von kleiner oder größer sein als man wirklich ist. Wichtig ist also hervorzuheben, wie etwas gesagt wird und was dadurch zum Ausdruck kommt. Der Hermeneut muß allein die Texte 'beim Wort nehmen'.

Weiterhin ist das **sequentielle Vorgehen** in der objektiven Hermeneutik bedeutsam. D.h., daß der Hermeneut in gleicher Abfolge den Text interpretiert wie er produziert wurde. Mit der Art und Weise, wie ein Sprecher bzw. ein Handelnder eine Interaktionssequenz eröffnet, werden schon bestimmte Optionen für den weiteren Gang festgelegt. Zum Beispiel gibt die Art, wie eine Frage gestellt wird, schon eine gewisse Bandbreite möglicher Antworten frei und schließt damit andere aus. Die durch die Eröffnung einer Sequenz vorgegebenen weiteren Verlaufsmöglichkeiten einer Interaktion müssen von dem Hermeneuten ohne das Heranziehen des weiteren Textes gedankenexperimentell konstruiert werden. Durch diese Konstruktion des prinzipiell Möglichen und damit einhergehend des prinzipiell Nicht-Möglichen ist schon eine Folie hergestellt worden, auf deren Hintergrund der reale Verlauf hinsichtlich seiner Strukturiertheit rekonstruiert werden kann.

Die beiden genannten wichtigen Aspekte der Vorgehensweise der objektiven Hermeneutik werden in den vorliegenden Texten noch um einige weitere ergänzt. Zur überblicksartigen Einführung in die Methode reichen unseres Erachtens die vorangegangenen Anmerkungen aus.

Zwei Fragen, die häufig in Diskussionen um diesen methodischen Ansatz gestellt werden, müssen jedoch noch aufgegriffen werden. Die eine betrifft die nach der Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse sowie den Gütekriterien dieser Methodologie; die andere bezieht sich auf den Stellenwert, den dieses Vorgehen einnimmt.

Im Gegensatz zu der traditionellen empirischen Sozialforschung muß die Frage nach der Verallgemeinerbarkeit der durch die Interpretation gewonnenen Strukturhypothesen aus einer anderen Sicht als der ihrer Repräsentativität beantwortet werden. Dies liegt vor allem an dem hier verwendeten Strukturbegriff, in dem Struktur nicht als eine star-

re Relation von Elementen bestimmt ist. Aus der Sicht der objektiven Hermeneutik kann man nur dann von einer Struktur sprechen, wenn diese das Ergebnis einer von einem Sinngebilde autonom vorgenommenen Strukturierungsleistung ist. Die hier vorgestellte sequentielle Strukturanalyse versucht nun die Reproduktionsgesetzmäßigkeiten von strukturierten Sinngebilden zu rekonstruieren und damit erst deren Struktur aufzuzeigen. Dies bedeutet, daß man nicht von außen an den Text eine Struktur herantragen darf, sondern in der 'Sprache des Falles' das vorliegende Beziehungsgefüge und dessen Reproduktionsgesetze beschreiben muß. In dem vorliegenden Material wird nun unter dem Aspekt einer **Strukturgeneralisierung** versucht, die gewonnene Strukturhypothese zu widerlegen. D.h. man sucht möglichst jene Stellen des Textes, die beim ersten Augenschein dem Interpretationsergebnis der ersten Strukturbeschreibung zu widersprechen scheinen. Kann man demgegenüber mehrere Stellen finden, die die gleichen Strukturierungsgesetzmäßigkeiten vorweisen, läßt sich die Struktur für den vorliegenden Fall verallgemeinern.

Um nun bei der Interpretation möglichst reichhaltige Beschreibungen zu erlangen und gleichzeitig der Frage nach der Zuverlässigkeit entgegenzukommen, ist es sinnvoll, die Interpretationen in einer Gruppe vorzunehmen. Dadurch kann dem Aspekt der handlungskompetenten Beurteilung der Angemessenheit von Äußerungen am besten Rechnung getragen werden. In dieser Hinsicht ist die Geltung der Interpretationen und damit der Ergebnisse an die Handlungskompetenz der beteiligten Interpreten gebunden.

Was die Interpreten beim Verstehen von latenten Sinnstrukturen zur Geltung bringen, ist das gleiche **intuitive Wissen**, das sie als handelnde Subjekte mit einer universalen Ausstattung von Kompetenzen der Gattung Mensch mit dem den Interpretationstext produzierenden Subjekt gemeinsam haben. Indem sie immer schon als gesellschaftlich handelndes und auf kooperative Verständigung zielendes Subjekt auftreten, haben sie die prinzipielle Voraussetzung und damit auch Berechtigung, Angemessenheitsurteile aussprechen zu können. Genauso wie wir aufgrund unserer sprachlichen Kompetenz grammatisch richtige von grammatisch falschen Sätzen unterscheiden können, können

wir aufgrund unserer Handlungskompetenz sinnvolle von nicht-sinnvollen, angemessene von nicht-angemessenen, vernünftige von unvernünftigen Handlungen unterscheiden.

Wie können sich nun die Interpreten von Interaktionsprotokollen ihrer Deutungen im Verstehensprozeß vergewissern? OEVERMANN verweist hierzu auf ihr intuitives Wissen, kraft dessen die Interpreten fähig sind, Angemessenheitsurteile aussprechen zu können. Dies ist für eine kompetenztheoretische Argumentation, wie gezeigt wurde, auf den ersten Blick auch plausibel. Zu dem Verfahren der objektiven Hermeneutik ist jeder, der nicht unter Handlungsdruck steht, durch seine im Alltag realisierten Sprach- und Handlungskompetenz fähig. Dann kann er bei der Interpretation eines Textes 'Lesarten' für das Verstehen der Interaktion miteinbeziehen, die im Alltag unwahrscheinlich wären. Interpretationen des Alltagshandelns zielen auf möglichst schnelles Erfassen der Absichten und Motive des Interaktionspartners; dagegen versucht 'wissenschaftliches' Interpretieren möglichst extensiv die Bedeutungsmöglichkeiten einer Handlung zu erfassen.

Dies alles kann nicht heißen, daß die objektiven Hermeneuten sich nicht irren könnten. Aber jeglicher Versuch, die Interpretationsergebnisse - in Form der Strukturhypothesen - widerlegen zu wollen, muß **vom Text** ausgehen und die Nachvollziehbarkeit der Interpretation und Argumentation an diesem beweisen. Deswegen müssen die Geltungsbedingungen für die pragmatische Einbettung von bestimmten Äußerungen ausreichend expliziert werden, wie das Beispiel 'Mutti, wann krieg ich denn endlich ...' zeigen sollte.

Welchen Stellenwert hat nun eine solche Strukturbeschreibung? Unseres Erachtens ist sie in vielen Bereichen eine notwendige Voraussetzung für weitere Forschung, die etwa Aussagen über die Wirkung von Sozialisationsprozessen machen will. Denn erst, wenn ich weiß, **wie** etwas strukturiert ist, kann ich die Frage nach den Konstitutions- und Einwirkungsmöglichkeiten stellen. In dieser Hinsicht müßten z.B. in der Sozialisationsforschung - ob in der Soziologie, Psychologie oder Pädagogik - Analysen der Sinnstrukturen von sozialen Handlungen der Betrachtung der Soziogenese von Persönlichkeitsmerkmalen vorausgehen. Diese Analysen können sich - wie die Beiträge des vorliegenden

Bandes zeigen wollen - entweder auf Interaktionsstrukturen beziehen oder aber auch auf Persönlichkeitsstrukturen wie Kompetenzen und Deutungsmuster. Zu dieser Aufgabe kann das hier beschriebene hermeneutische Verfahren einen entscheidenden Beitrag leisten, da es als eine **strukturelle Methode** genau die Aufdeckung bzw. die Rekonstruktion dieser Strukturen zum Ziel hat.

Für jene Leser, die sich näher und intensiver mit dem Ansatz der objektiven Hermeneutik beschäftigen wollen, geben wir im folgenden einen kommentierten Überblick über den derzeitigen **Literaturstand**. Wir beziehen uns dabei allerdings nur auf veröffentlichte Arbeiten und nicht auf die wahrscheinlich für die meisten Leser unzugänglichen 'grauen Papiere' von OEVERMANN und anderen Autoren (vgl. dazu REICHERTZ 1985).

Der Ausgangspunkt, der zur Entwicklung der Methodologie der objektiven Hermeneutik geführt hat, ist ein von Ulrich OEVERMANN zusammen mit Lothar KRAPPMANN und Kurt KREPPNER am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin gegen Ende der sechziger Jahre durchgeführtes Forschungsprojekt zu dem Thema 'Elternhaus und Schule'. Die in diesem Projekt vor allem von Ulrich OEVERMANN angestellten Überlegungen zur theoretischen Konzeption führten zu einer Architektonik von Kompetenztheorien und deren Bedeutung für Bildungsprozesse. Diese sind in einem Aufsatz (OEVERMANN 1976) erstmals systematisch vorgestellt worden und knüpfen in ihrer Programmatik an eine zusammen mit KRAPPMANN und KREPPNER verfaßte Kritik an der schichtenspezifischen Sozialisationsforschung an (OEVERMANN u.a. 1976a). Ihre Kritik konzentriert sich auf die Vernachlässigung universaler und struktureller Aspekte in der Sozialisationsforschung, die dazu geführt habe, daß die Empirie der schichtenspezifischen Orientierung gescheitert sei. Diese theoretischen Überlegungen wurden von OEVERMANN nicht systematisch weitergeführt, sondern nur in einem Beitrag zum Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (OEVERMANN 1979) aufgegriffen und für eine Strukturbeschreibung der sozialisatorischen Interaktion der Familie präzisiert. Neben diesen stärker theoretischen

Arbeiten von OEVERMANN, die eine wichtige Begründung der Methodologie der objektiven Hermeneutik darstellen, existieren einige Veröffentlichungen, die seine Methode systematisch entfalten und an Beispielen erläutern. Hier ist zuerst der Aufsatz von OEVERMANN und seinen Mitarbeitern von 1976 zu nennen (OEVERMANN u.a. 1976b), in dem verschiedene familiäre Interaktionsszenen, die in einem Familienbeobachtungsprojekt gewonnen wurden, interpretiert werden. Da die Interpretationen sehr cursorisch gefaßt sind, kann man in diesem Aufsatz noch nicht das konkrete methodische Vorgehen der hermeneutischen Interpretation entnehmen, sondern nur grob den damit verbundenen Anspruch erkennen.

Präzisere und ausführlichere Angaben zu diesem Aspekt finden sich erst in einem längeren Artikel, der 1979 in einem von SOEFFNER herausgegebenen Sammelband erschienen ist (OEVERMANN u.a. 1979). Dieser Aufsatz stellt eine umfassende Beschreibung sowie auch Herleitung und Begründung der objektiven Hermeneutik dar. Hier findet sich auch eine ausführliche Anleitung zur Interpretation von Texten in Form einer Feinanalyse. Faktisch wird aber nicht mehr - wie die vorliegenden Beiträge zeigen - nach dieser zu dem Mißverständnis einer genau methodisch kontrollierbaren Interpretation führenden Analyseform vorgegangen, sondern - wie einleitend schon vermerkt - die objektive Hermeneutik als Kunstlehre verstanden. Konkrete Interpretationen von Texten mit entsprechender Schlußfolgerung finden sich zum einen in der Analyse eines Interviewtextes mit einer Fernstudentin (OEVERMANN u.a. 1980) sowie in der Analyse der Programmankündigung eines Fernsehsprechers (OEVERMANN 1983b). Der letztgenannte Text, der einen Beitrag zur ADORNO-Konferenz 1983 darstellt, setzt sich kritisch mit dem Medium Fernsehen auseinander und knüpft dabei an ADORNOS kulturindustriellen Arbeiten und an seine Methodologie der Sachorientierung an. In einer Replik auf einer durch TERHART entfachten Diskussion über die Geltungsbedingungen von qualitativen Forschungsmethoden nimmt OEVERMANN (1983a) auch Stellung zu der Bedeutung der objektiven Hermeneutik für die Pädagogik. Mit zwei ausführlichen Fallrekonstruktionen zum kriminalistischen Handeln ist erst in letzter Zeit ausführliches Interpretationsmaterial von OEVERMANN und Mitarbeitern vorgelegt worden (OEVER-

MANN u.a.1985).

Neben diesen Originalarbeiten zur objektiven Hermeneutik gibt es einige Sekundärliteratur, die sich zum einen mit dieser Methodologie auseinandersetzt und zum anderen selbständige Materialanalysen vorlegt. Als umfassende Überblickswerke mit entsprechenden Literaturhinweisen können die beiden als Veröffentlichungen vorliegenden Dissertationen von Ulrike MATTHES-NAGEL (1982) und Jo REICHERTZ (1985) angesehen werden. Hans-Josef WAGNER (1984) geht in seiner Arbeit mehr auf die erkenntnistheoretische Position der objektiven Hermeneutik ein und setzt sie in Beziehung zur Kritischen Theorie. Mit den methodologischen und methodischen Aspekten setzen sich zudem BUDE (1982), GARZ/ KRAIMER/ AUFENANGER (1983) und GRUSCHKA (1985) auseinander. Eigene Interpretationen auf der Grundlage der objektiven Hermeneutik finden sich u.a. in folgenden Arbeiten: Analysen von familialen Interaktionen bei GRIPP (1978) und SCHÜTZE (1978); Analyse einer medizinischen Vorlesung bei BURKHART (1983); Analyse von Interaktionen zwischen Kindern im Kindergarten bei WEBER (1981) und in der Schule bei CAESAR-WOLF/ ROETHE (1983); Analyse einer Autobiographie bei AUFENANGER (1983), einer Fernsehsendung für Kinder bei CHARLTON/ NEUMANN (1983) sowie einer Beratungssituation bei SAHLE (1985). Eine Diskussion um die Geltungsbedingungen hermeneutischer Verfahren wurde von TERHART (1981) entfacht, zu der sich neben OEVERMANN (1983a) selbst auch GRUSCHKA/ GEISLER (1982) geäußert haben. TERHART (1983) hat anschließend seine Argumente noch einmal in einem Aufsatz zusammengefaßt. Auf die Bedeutung der objektiven Hermeneutik für die psychologische Forschung verweist SCHNEIDER (1985) in einem Beitrag.

Diese kurze und sicherlich unvollständige Literaturübersicht zeigt, daß erst mit der Zeit eine auf die wissenschaftliche Öffentlichkeit bezogene Diskussion jenes methodologischen Programms aufkommt, welches wir als rekonstruktive Hermeneutik bezeichnet haben. Die unter dem Obertitel 'Handlung und Sinnstruktur' vereinten Beiträge zur Bedeutung und Anwendung der objektiven Hermeneutik repräsentieren nur

einen kleinen Ausschnitt aus jener Vielfalt der sozialen Welt, die prinzipiell analysierbar ist. Die folgenden Arbeiten, die sich mehr als Materialanalysen verstehen, zeigen nicht nur die Bedeutung des Verfahrens, sondern sollen zum einen das konkrete methodische Vorgehen exemplarisch verdeutlichen und damit den Leser und die Leserin auffordern, sich selbst Texte auszusuchen und entsprechend zu interpretieren. Zum anderen soll durch die Auswahl der Texte die Vielfalt der Anwendungsbereiche aufgezeigt werden.

Der Beitrag von Ulrich OEVERMANN unterstreicht noch einmal die theoretischen und methodologischen Prämissen der objektiven Hermeneutik, indem sich mit den Kritiken an dieser Methodologie auseinandergesetzt wird. OEVERMANN geht in seiner ausführlichen, theoretisch orientierten Arbeit dabei auf die kompetenztheoretischen Grundlagen und den damit korrespondierenden Regelbegriff, auf die These von der Textförmigkeit der sozialen Wirklichkeit, auf den der objektiven Hermeneutik zugrunde liegenden Interaktionsbegriff, auf den die gesamte sinnstrukturierte Wirklichkeit umfassenden Anspruch der Zuständigkeit dieser Methodologie und der Konzeption einer klinischen Soziologie und den damit verbundenen forschungspraktischen Fragen ein. Diese Ausführungen skizzieren das Programm einer strukturalen Hermeneutik, die in ihrer Abgrenzung von rekonstruktionslogischen und subsumtionslogischen Ansätzen einen forschungsmethodologischen Perspektivenwechsel in den Sozialwissenschaften verlangt. Diesen Beitrag von OEVERMANN kommt aufgrund seiner ausführlichen Argumentation eine prinzipielle Bedeutung für die Begründung der objektiven Hermeneutik zu. Er stellt auch die theoretische Grundlage der weiteren Beiträge des Bandes dar. Für eine von OEVERMANN und seinen Mitarbeitern durchgeführten Fallanalyse sei auf die schon erwähnte Arbeit über kriminalistisches Handeln verwiesen (OEVERMANN u.a. 1985).

Kerstin NAGLER und Jo REICHERTZ beschreiben die Anwendung dieses hermeneutischen Verfahrens anhand einer Kontaktanzeigen-Analyse für die Erschließung von lebensweltlich bestimmten Deutungsmustern. Somit kann auf zeitgeistbezogene Strömungen aufmerksam gemacht werden. Weiterhin diskutieren die beiden Autoren das Problem der

Darstellbarkeit von hermeneutischen Analysen vor allem bei sequenzanalytischem Vorgehen.

Der darauffolgende Beitrag der beiden Herausgeber versucht eine Erweiterung von hermeneutischen Rekonstruktionen auch auf bildliche Gestaltungselemente in einem Fernsehfilm. Neben der Analyse von Strukturen der Interaktionen von Handelnden im Film wird jene zwischen dem Medium Fernsehen und den Zuschauern vorgenommen. Es soll damit gezeigt werden, daß eine rekonstruktive Methode u.a. auch auf Bilder, Filme, Kameraperspektiven oder Musik hinsichtlich deren objektiven Bedeutungsgehalt Anwendung finden kann. Die drei analysierten Teile des Films - Sprache, Handlung und Gestaltungselemente - werden dabei in Beziehung zueinander gesetzt. Weiterhin soll die Analyse das Prinzip der Strukturgeneralisierung verdeutlichen, wenn drei unterschiedliche Szenen des Films jeweils getrennt interpretiert und dann in bezug auf gleiche Bedeutungsstrukturen verglichen werden. Mit dieser strukturalen Analyse soll zugleich ein neuer Weg zur Fernsehanalyse aufgezeigt werden, der die in ADORNOs Arbeiten zur Kulturindustrie postulierten Ideologien des Fernsehens zum Vorschein bringen kann.

Stefan AUFENANGER versucht den Strukturen pädagogischer Interaktionen durch die Interpretation einer Spielszene aus einem Kindergarten aufzuspüren. Es wird die Eröffnung eines Spieles durch eine Erzieherin in einem Stuhlkreis analysiert. Dabei zeigt sich, daß das Handeln der Erzieherin durch ein implizites pädagogisches Programm gelenkt wird, welches zur Bevorzugung eines einzigen Kindes unter gleichzeitiger Vernachlässigung aller anderen Kindern führt. Damit wird auf die für die praktische Tätigkeit bedeutsame Analyse von Handlungsstrukturen hingewiesen. Erst aus diesem Blickwinkel lassen sich Aussagen über gelungene pädagogische Handlungen machen.

Den gleichen Aspekt greift auch der Beitrag von Wolfgang SCHNEIDER auf, der sich mit der Logik von administrativem und wissenschaftlichem Handeln beschäftigt. Zur Rekonstruktion dieser zwei Handlungstypen wird eine Diskussion zwischen Verwaltungsbeamten und Wissenschaftlern aus einem von einer Behörde initiierten Forschungsprojekt herangezogen. Es zeigt sich, daß die im Text zum Vorschein gebrachten Deutungsmuster der Wissenschaftler eine Diffe-

renzierung der unterschiedlichen Interessen von Verwaltung und Wissenschaft und den damit verbundenen Handlungstypen nicht zulassen. Welche Konsequenzen für die Einschätzung des Erfolgs des Projektes dies hat, wird durch die Interpretation offensichtlich.

Die auf den ersten Blick erscheinende Heterogenität der Beiträge spiegelt nur die Vielfalt unserer Sozialität wider. Diese in ihrer Strukturiertheit und Sinnhaftigkeit aufzuzeigen, ist genau jene Aufgabe, die die objektive Hermeneutik leisten kann. Durch die Veröffentlichung der genannten Interpretationen bietet sich erstmals die Möglichkeit, deren wissenschaftliche Ergebnisse prinzipiell überprüfbar darzustellen. Denn im Unterschied zur traditionellen positivistischen Sozialforschung und auch zu den meisten anderen sich als qualitativ oder interpretativ bezeichnenden Forschungsmethoden, liefert die objektive Hermeneutik den Originaltext, an dem die Ergebnisse gewonnen wurden - hier die Strukturhypothesen und die damit verbundenen Strukturverallgemeinerungen - in der Veröffentlichung mit. Bei den anderen Verfahren werden, von Ausnahmen abgesehen, die Rohdaten nicht mit vorgeführt, so daß die damit verbundenen Transformationen, Reduktionen und Kategorisierungen nicht mehr rekonstruierbar und somit a priori kritisierbar sind. Demgegenüber sehen wir hier genau den Vorteil einer rekonstruktiven Methode, wie sie die objektive Hermeneutik darstellt: jeder hat die Möglichkeit, die veröffentlichten Interpretationen nachzuvollziehen oder eine bessere argumentativ zu vertreten. Dazu fordern wir alle Leser auf.

Literatur

AUFENANGER, Stefan: Die Rekonstruktion autobiographischer Texte. Zur Dramaturgie von Elias Canettis "Die gerettete Zunge", in: Garz, D./ Kraimer, K. (Hrsg.): Brauchen wir andere Forschungsmethoden? Frankfurt 1983, S.189-205

BUDE, Heinz: Text und soziale Realität. Zu der von Oevermann formulierten Konzeption einer "objektiven Hermeneutik", in: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 2 (1982), S.134-143

BURKHART, Günter : Zur Mikroanalyse universitärer Sozialisation im Medizinstudium: Eine Anwendung der Methode der objektiven-hermeneutischen Textinterpretation, in: Zeitschrift für Soziologie 1983, S.24-48

CAESAR-WOLF, Beatrice/ ROETHE, Thomas: Soziologische Textinterpretation einer Interaktionssequenz zwischen Lehrer und Kind, in: Bildung und Erziehung, 36 (1983), S.157-171

CHARLTON, Michael/ NEUMANN, Klaus: Fernsehen und die verborgenen Wünsche des Kindes, Weinheim 1982

CICOUREL, Aaron V.: Methode und Messung in der Soziologie, Frankfurt 1974

GARZ, Detlef: Strukturgenese und Moral. Rekonstruktive Sozialisationsforschung in den Sozial- und Erziehungswissenschaften, Opladen 1984

GARZ, Detlef/ KRAIMER, Klaus/ AUFENANGER, Stefan: Rekonstruktive Sozialforschung und objektive Hermeneutik. Annotationen zu einem Theorie- und Methodenprogramm, in: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 3 (1983), S.126-134

GRIPP, Helga: Determinanten der Genese pathologischer Kommunikationsformen in der Ehe und ihre Behandlung in der Therapie, Materialien aus der Bildungsforschung (5), Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1978

GRUSCHKA, Andreas: Von Spranger zu Oevermann. Über die Determination des Textverstehens durch die hermeneutische Methode und zur Frage des Fortschritts innerhalb interpretativer Verfahren der Erziehungswissenschaft, in: Zeitschrift für Pädagogik, 31 (1985), S.77-95

GRUSCHKA, A. / GEISSLER, H.: Über die Fähigkeit von Untersuchten und Wissenschaftlern, interpretative Urteile zu validieren, in: Zeitschrift für Pädagogik, 28 (1982), S.625-634

MATTHES-NAGEL, Ulrike: Latente Sinnstrukturen und objektive Hermeneutik. Zur Begründung einer Theorie der Bildungsprozesse, München 1982

MEAD, George Herbert: Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt 1973

OEVERMANN, Ulrich: Programmatische Überlegungen zu einer Theorie der Bildungsprozesse und zur Strategie der Sozialisationsforschung, in: Hurrelmann, K. (Hrsg.): Sozialisation und Lebenslauf, Reinbek 1976, S.34-52

OEVERMANN, Ulrich: Sozialisationstheorie. Ansätze zu einer soziologischen Sozialisationstheorie und ihre Konsequenzen für die allgemeine soziologische Analyse, in: Lüschen, G. (Hrsg.): Deutsche Soziologie seit 1945, Sonderheft 21 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und

Sozialpsychologie, Opladen 1979, S.143-168

OEVERMANN, Ulrich: Hermeneutische Sinnrekonstruktion: Als Therapie und Pädagogik mißverstanden, oder: Das notorische strukturtheoretische Defizit der Pädagogik, in: Garz, D./ Kraimer, K. (Hrsg.): Brauchen wir andere Forschungsmethoden?, Frankfurt 1983a, S.113-155

OEVERMANN, Ulrich: Zur Sache: Die Bedeutung von Adornos methodologischem Selbstverständnis für die Begründung einer materialen soziologischen Strukturanalyse, in: v. Friedeburg/ Habermas, Jürgen (Hrsg.): Adorno-Konferenz 1983, Frankfurt 1983b, S.234-289

OEVERMANN, Ulrich u.a.: Was kommt nach der schichtspezifischen Sozialisationsforschung?, in: Lepsius, R. (Hrsg.): Zwischenbilanz der Soziologie, Stuttgart 1976a, S.258-264

OEVERMANN, Ulrich u.a.: Beobachtungen zur Struktur der sozialisationstheoretischen Interaktion, in: Auwärter, M./ Kirsch, E./ Schröter, K. (Hrsg.): Seminar: Kommunikation, Interaktion, Identität, Frankfurt 1976b, S.371-403

OEVERMANN, Ulrich/ ALLERT, T./ KONAU, E./ KRAMBECK, J.: Die Methodologie einer "objektiven Hermeneutik" und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften, in: Soeffner, H.G. (Hrsg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften, Stuttgart 1979, S.352-433

OEVERMANN, Ulrich/ ALLERT, T./ KONAU, E.: Zur Logik der Interpretation von Interviewtexten, in: Heinze, Th. u.a. (Hrsg.): Interpretation einer Bildungsgeschichte, Bensheim 1980, S.15-69

OEVERMANN, Ulrich/ SCHUSTER, Leo/ SIMM, Andreas: Zum Problem der Perseveranz in Delikttyp und modus operandi, Wiesbaden 1985

REICHERTZ, Jo: Probleme qualitativer Sozialforschung - Die Entwicklungsgeschichte der objektiven Hermeneutik, Frankfurt 1985

SAHLE, Rita: Professionalität oder Technokratie? Zur Mikrologie einer Beratungsbeziehung, in: Neue Praxis, 15 (1985), S.151-169

SCHNEIDER, Gerald: Strukturkonzept und Interpretationspraxis der objektiven Hermeneutik, in: Jüttemann, G. (Hrsg.): Leitfaden zur qualitativen psychologischen Forschung, Weinheim 1985

SCHÜTZE, Yvonne: Innerfamiliäre Kommunikation und kindliche Psyche, Materialien aus der Bildungsforschung (7), Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1978

TERHART, Ewald: Intuition - Interpretation - Argumentation, in: Zeitschrift für Pädagogik, 27 (1981), S.269-295

TERHART, Ewald: Schwierigkeiten (mit) der 'objektiven Hermeneutik', in: Garz, D./ Kraimer, K. (Hrsg.): Brauchen wir andere Forschungsmethoden?, Frankfurt 1983, S.156-176

WAGNER, Hans-Josef: Wissenschaft und Lebenspraxis. Das Projekt der 'objektiven Hermeneutik', Frankfurt 1984

WEBER, Inge: Sinn und Bedeutung kindlicher Handlungen. Analyse einer Gruppe im Kindergarten, Weinheim 1981

In: Aufenanger Klassen
(Hrsg.): Handlung und

Sinnstruktur

München 1986

Ulrich Oevermann

Kontroversen über sinnverstehende Soziologie.

Einige wiederkehrende Probleme und Mißverständnisse in der Rezeption der "objektiven Hermeneutik"

Einleitung

Die Methodologie der objektiven (oder auch: strukturalen) Hermeneutik erlebt eine von Ambivalenz gekennzeichnete Rezeption. Daß sie häufiger angewendet - oder doch wenigstens: "klammheimlich" ausprobiert - wird als offen zitiert; daß selbst ihre Kritiker sich zuweilen nicht nur referierend ihres Vokabulars bedienen - darin mag sich ausdrücken, daß sie auf der einen Seite von verblüffender Einfachheit ist und eine ganz und gar untechnische Kunstlehre nach sich zieht, die nicht mehr in Anspruch nimmt als ein intuitives Regelwissen, über das wir naturwüchsig alle verfügen, daß sie aber auf der anderen Seite einen radikalen Perspektivenwechsel von einem subsumtionslogischen Vorgehen zu einem rekonstruktionslogischen abfordert. Der fällt sehr schwer, denn das dem Bild von "normal science" zuzurechnende subsumtionslogische Vorgehen ist uns nicht erst als Erfahrungswissenschaftlern, sondern schon als Zeitgenossen der Moderne und als Subjekten von deren spezifischer Rationalität in Fleisch und Blut übergegangen. Auf diese Krücke von Rationalität zu verzichten und dennoch erfahrungswissenschaftlich glaubwürdig zu forschen, hieße: sich zum vollständigen Verzicht auf das Reden in terminologisch selbstständigen theoretischen Begriffssystemen, die Positionen setzen, zu bequemen und sich stattdessen der materialen Analyse der Sache selbst zu verpflichten (1). Dagegen scheint sich ein tief verinnerlichter Habitus von akademischer Wissenschaftlichkeit zu sträuben, der selbst in jenen Fällen, in denen auf die wissenschaftsoffizielle, "lagerbildende" Selbst-Etikettierung "hermeneutisch", "dialektisch", "kritisch-theoretisch", "emanzipatorisch" oder was sonst auch immer an Täfelchen für die Botschaft, man sei kein Positivist, in den Sozialwissenschaften zur Verfügung steht, großer Wert gelegt wird, auf der